**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 2 (1896)

**Artikel:** Aus der Chronik des Ulmers Fischer

Autor: Tobler, G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-126803

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Zeitglockenthurm von 1534.

# Aus der Chronik des Ulmers Fischer.

Von G. Tobler.

## Ι.

# Der Zeitglodenthurm in Bern im Jahre 1534.

Der Ulmer Sebastian Fischer hinterließ eine aus= führliche Chronik, die soeben in den Heften 5—8 der Mittheilungen des Vereins für Kunft und Alterthum in Ulm und Oberschwaben von K. G. Beesenmeyer herausgegeben wurde. Da Fischer als Handwerksbursche auch die Schweiz bereiste, so nahm er in seine Chronik manches auf unser Land Bezügliches auf. Zwar hat er Verschiedenes aus Etterlin und Stumpf wörtlich ent= lehnt — er vergißt nicht, es jedesmal getren anzu= geben — während einige Nachrichten wegen ihrer Origi= nalität entschiedenes Interesse beauspruchen dürsen. berichtet von der Stiftung Freiburgs und Berns, der Gründung der Eidgenoffenschaft und Wilhelm Tell, den Conzilien von Konstanz und Basel, von Niklaus von der Flüe, dem Jegerhandel, der Disputation in Bern, den Schlachten von Kappel und auf dem Gubel, der Wiedertäufer=Disputation von Zofingen im Jahr 1532, einigen Hinrichtungen in Bern, Zürich, Basel, vom Pilatusberg, von Hergiswald und vom Zeitglockenthurm von Bern.

Die letztgenannte Aufzeichnung verdient deswegen unser Interesse, weil sie die älteste aussührliche Beschreibung des Zeitglockenthurms enthält, da sie im Jahre 1534, als Fischer in Bern in Arbeit stand, geschrieben wurde. Er hat sogar den Thurm abgezeichnet; da aber der Raum auf dem Papier seiner Chronik zu klein war, so begnügte er sich mit der Wiedergabe der Uhr und des Dachstuhles. Die Abbildungen sind im Druck wegegelassen worden. Der Vorstand der Münchener Viblioethek gestattete in zuvorkommender Weise unserer Landsemännin, Frl. Vertha Züricher, die in Fischer's Handsschrift (Evd. Germ. 3091, Blatt 152b und 153a) ansgebrachten Zeichnungen zu kopiren, wosür wir Beiden den herzlichsten Dank aussprechen.

Nun geben wir dem Chronisten selbst das Wort.

"Zu Bern im Schwenkerland, da ist ain wunder= barlicher zentglogken thurn, der stat an mits in der stat Bern, da bin ich selbs darfir gestanden, und alle ding am thurn abkunterfet, vnd darnach in ain buch gemalet, das hann ich mit mir herungetragen, so went ich gwandert bin, ist also im bintel verkryplet worden, da hat mir fir gut angsehen, diewenl ich alle ding in diß buch schreyb, so hann ich gleych den thurn auch hieher gemalet, aber nun (= nur) das firnempst, als die stund, wie seltzam es vff einander gadt wen es schlecht, vnd auch den dachstul samt dem geharnasten man, der dan die stund schlecht, aber die mitte des thurns hann ich nit kinden hieher malen, dan ich nitt wehtte darzu hann gehept; es ligt auch nichts daran, dan es ist nun (= nur) ain wenig alt gmel daran gmalet, als zwen geharnast man und dren schilt und etlich beren. Netz will ich schrenben, wie fisierlich es vff ainander gadt und folgt also: wan es will ansahen schlahen, so singt ain guldiner han enbor vff dem dechle,

der thutt die fligel auff vnd zu, sam er flieg, vnd hangen an den fliglen vil schella. Wan nun der han hat auff= heren schella, so stand darneben zwen thurnblaser, die fahen an zu blausen so artlich zusamen, als ob sy leben. Wan sy nun ain went geblasen haund, so heren sh auff blasen und halten ain wehle still und sehen sich vm, darnach so thond sn die kepf wider zun busaunen vnd blasen die backen auff vnd thrumeten zusamen wie Wan in nun haben außgeblasen, so sit ain narr oben vff dem dechle, der schlecht all fiertel stund, das erst siertanl ain stranch, das ander siertanl zwen stranch, das dryt fiertant dren stranch, und wan die drumeter aufgeblosen haund fier stranch. Wan nun der narr die sier stranch hat außgschlagen, so ist ain grosser geharnaster man zu aller oberst im thurn ben der stund, und so oft er ain stranch thut, so syst ain alts mendle daniden under dem hamer und thurnblaser, das thut den mund auff und zu und zelt alle stranch, die er thut. Bud wan der gharnest man hat aufgeschlagen, so hat das alt mendle ain stund in der hand, die kert es vm, vnd gadt also wesentlich vff ainander als ob es als lebendig sen. Ind ist das, da dan der han und die thrumeter, der narr vnd das alt mendle ist, das ist ain ercker, der fein firn thurn heraufgadt wie ain ercker an aim hauß und sein inainander ferfast, wie ich dan alle ding fleysig und ordenlich fir augen gemalet und gstelt hab, sampt der stund und reder darin, auch die zwelff zaichen, die bloneten, die ob der stund staund, als Jupiter, Mars und Fenus ist nun (= nur) sunst darzu gmalet, und auch die beeren und die zwen genger ist als nun (=nur) am thurn gmalet, aber die reder und die zwelff zauchen und Sun und Mon, das sellig gadt um nach hrem lauf. Im 1534 jar haun ich zu Bern ain gant jar gearbaht, da haun ich diesen thurn abgemalet."

Ein Vergleich des heutigen Zeitglockenspielwerks mit dem von 1534 wird durch die beigegebene Zeichnung erleichtert. Es läßt sich aus ihr ersehen, daß Lage und Charakter desselben noch die gleichen sind, wie damals. Die große Uhr steht unmittelbar über dem Thorbogen ("da unda zufol hinab ist ain groß thor, dardurch man fort") und rechts (vom Beschauer aus) neben ihr sind in einem besondern Erker die Figuren angebracht, deren Bewegungen noch heute das Publikum erfreuen: der alte Mann mit Stundenglas und Szepter, der Hahn, der Narr mit den beiden Glocken. Aber der Erker ist feither anders geworden, in Form von zwei übereinander= gestellten Nischen baut er sich auf; der Hahn hat die ursprüngliche Stelle verlassen müssen und ist nun zur Linken des alten Mannes als Pendant zu einem Löwen aufgestellt; die beiden Trompeter fehlen heute, wofür aber die laufenden Bären angebracht find, die unmittel= bar unter dem Sitz des alten Mannes ihren stündlichen Umzug halten.

Das Bild von 1534 zeigt uns aber auch noch einige bemalte Partien des Thurmes: unmittelbar über der Uhr sind in stylvoller gothischer Umrahmung Benus, Mars und Jupiter mit ihren Symbolen abkonterseit. Auf der rechten Seite — wohl die Ecke des Thurmes bildend — ist der Höhe des Uhrwerks entsprechend ein siebenstöckiger Renaissanceban mit je zwei Fenstern gemalt, in denen kleine Bären verschiedene Hantirungen treiben, wohl den beiden Geigern gehorchend, die in den untersten Fenstern stehen.

Im Nebrigen war, wie Fischer's Text es sagt, der Thurm bemalt mit "ain wenig alt gmel": etlichen Bären, drei Wappen (offenbar den Wappen des deutschen Reiches, der Zähringer und der Stadt Bern) und zwei geharnischten Männern, deren Bedeutung wir leider nicht kennen. Freund Türler aber gäbe etwas drum, wenn er in dem einen von beiden den Dietrich von Bern erblicken dürfte! 1)

Eine zweite Zeichnung Fischer's gibt eine Abbildung des Dachstuhles, aus der sich ersehen läßt, daß die Form von heute derjenigen des Jahres 1534 ziemlich entspricht. Aus diesem Grunde glaubten wir von einer Wiedergabe des Bildes absehen zu dürsen.

## II.

# Zwei Sinrichtungen in Bern im Jahre 1534.

Als ich gen bern kam, da war ain man welcher schier ain gant jar im thurn gelegen was, vnd das darum, er was ain verruchter wilder mentsch, vnd ward den heren von bern anklagt, von ettlichen seiner Landts=lehtt, wie das er hat gesagt er welt ain gant dorff verbrenen, vff solch anklag ward er gfangen, zu bern in thurn geworffen, darin er schier ain gant jar lag wie oben gemeldet, man martert ihn wie man wolt, so wolt er nichts veriehen, welches man jn dan anklagt. Wie er nun solang gesencklich gehalten ward, do sing er an hvel zusluchen vnd schweren, wa ain mentsch sir den thurn gieng das er sehen mocht, dem schwur vnd slucht

<sup>1)</sup> Bgl. Heinrich Titrler. Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. 1896. S. 8 u. 144. Einige Notizen enthalten auch Adolf Fluri's Kulturgeschichtliche Mittheilungen im Bernerseim von 1894. Sep.=Ausgabe S. 23.

er ybel, wan er schon for sein lebtag ains nie gsehen hett. Nun sollichs fluchen und schweren wolten die heren von bern nyma leyden, vnd erkant vrtayl vnd recht das man in solt ertrencken. Nun ist zu bern ain gass welches man nent die krentgass, da ist ain richtstul auffgericht, hipsch außgehawen vß stainwerck gemacht und send der syk oder stiel drey nebenainander: vff dem ainen stul sitt der großwaybel und ist angethan mit harnach und hat ain streptthammer in seiner hand, vff dem an= dern stul syst der gerichtschreyber der die verhicht list, zwischen denen zwayen vff dem mittlen stul, da sitzt der schulthanß in kostliche klander angethon, und ain sylberin zepter in der hand, welches an ettlichen orten pbergult ist; diser schulthanß ist der oberst in der statt bern, glench wie hie der burgamanster. Der gerichtschrenber verlist was ainer bekent und veriehen hat, und so der= selb alle ding verlesen hat, so facht der schulthanß an vnd sagt was vrtanl vnd recht erkent hat, vnd spricht yber in das vrtayl, vnd befilcht in dem nachrichter. Wie man nun den armen mentschen vy dem thurn het herfir gefürt an die krytgassen fir den richtstul, und man verlaß seine grewlich fliech und schwier so er gethon hett, namlich ainer oder zwen ist mir noch wissent, der ain fluch ist gwesen, das er gott in seinem obersten thron und in seinem sessel oder stul hat gefluchet, der ander fluch ist gwesen, das er hat die Milch verflucht, welche der her Jesus gesogen hab da er noch vff erden gewesen ist, vnd fil grewlicher schwier die kain mentsch nie erhert hat. Wie man nun folchs als verlaß und der schulthauß das vrtayl zber in felt, do hub der arm mentsch an und sagt zum schulthans und zu den andern, sy Lugen in an wie beswicht, er hett es nitt geton, vnd fiert ain

jemerlichs geschrah, man thett im gwalt und unrecht. Aber man kert sich nichts an sein schregen, das vrtanl gieng fir, der hencker band in vnd firt in dahin. Ach gott es was ain armer, elender anblick von aim mentschen; er dratt daher in ainem langen bedtelgrawen rock und gieng barfus, het kain hosen an, vnd hett ain schwarzen bart, und ain lang har wie ain weyb, welcher die zegeiner gesehen hat, also sach der auch, dan er was lang im thurn glegen und hat im nie wellen lassen har und bart beschnenden auch nit zwagen. Wie man ju nun dahin furt, welten in die prediger dresten, aber er wolt sy kurzum nitt heren reden, wan die prediger zu im sagten: bekenn das du ain armer syndiger mentsch bist, do schry er dan yber lautt: heb dich fom mir, ich bin kain synder nitt, ich bin kain sinder nitt. Da sagten dan die prediger: wie kanstu kain sinder sein, die went du gott also gelestert hast? da gab er dise antwurt, man hette in gemartert, er hab es vß groffer marter miessen thon, dan man hab jn zigen das er nitt gethon hab, und hub hberlautt an und schry vff das aller lenttest so er schrehen kund: hebent euch fun mir, ich bin kain sinder nitt, ich bin kain sinder nitt, ich muß heütt ewer aller halb ewigklich verloren sein. Sollich gichran tryb er durch die gange statt auf, und tryb fil verzwenffleter reden, das alle mentschen die es sahen und horten, ain groffer grewl war. Er blyb vif kainer red wan er erst ain ding geredt hett, vnd jn die prediger darum strafften, so sagt er dan sy lugen jn an, er hett es nitt also geredt. Solch geschrah tryb er biß zu dem marcily thor auß biß zum wasser, welches wasser man nenet die Ar, da war ain schiff an dem gstadt, da wolt er nitt in das schif, der hencker must in mitt ganger

macht hinein ziehen, vnd musten im ettlich helffen. Wie sh in nun in das schiff hinein gebrachten, da lag ain bryt oben nach der hberzwerch vff dem schiff, da satt in der hender darauff und band in wie breuchlich ist. Also fier man mit dem schiff hinein in das wasser da es dieff was, und hielt man daselbst still mitt schiff; da bedtet im der prediger das vatter vuser, und den glauben for, aber kain mentsch vermocht das er im welt ain wort nachsprechen, sunder schwig still wie ain stum, vnd wolt nitt ain wort bedten, noch reden. Da erschittlet in der hencker und die predigkanten, und sagten: bistu ain krystaman, so thon dein gebett zu gott dem allmechtigen, vnd bekenn dein synd, die wehl hetzund voraugen ist dein letstes end; aber kurzum kain mentsch kund kain wort von im bringen weder guts noch beß, also ließ man in gebunden ain weyll styken, das man als ver= maint er wurd ainer andere mainung, aber es war als vm sunst, kain mentsch kund kain wort me von im bringen weder guts noch beg, als ob er ain stum wer. Da also nichts an im helffen wolt, da lupfft der hencker das brytt yber sich und warff in jus wasser, hub also mit im still biß er ertranck, darnach zoch er in herauß an das gstadt und band den strick an ain pfal und ließ jn also jm wasser ligen, da giengen die lettt wider hain. Da redtten die frembden hantwercksgfellen fil von der sach, man selte in nitt ertrenckt haun, er sen nitt ben synnen, man hette in an filen orten nitt gededt; es redten aber ettlich mener also, vnd ich halts auch mit juen: es sey besser ain mentsch werdt gededt, weder das gott der dan alles hat erschaffen also gelestert werd, wan es dem were nachgelassen, so mechte sich ain ander= mal ain anderer auch ainer solche fantasen anemen, dan

ye niemant das hertz erkent dan gott, der selb hat im wol an der seel kinden zuhilff kumen, ist es sein gettlicher will, wan mann schon mitt im sirtruckt ist mit dem welttichen gericht 2c.

Diser arm mentsch hat auch offt yberlaut geschryen, es gschech im vnrecht, daran werd man sein vnschuld erkennen, dan an dem drytten tag werd er wider aufferston, aber ich hann in also im wasser lassen ligen, vnd bin son im gangen haim, hann darnach zu bern noch lenger dan ain halb jar gearbayt, aber sein auffersteeung ist mir vnbekant, er schlasst noch; als ich acht wirt er herfir kumen mit anderen mentschen an dem jungsten tag; gott verleych vns ain frewlich auffersteeung Amen.

Darum man in hat gefangen, als das er hab wellen ain dorff verbrennen hat er nit wellen bekennen, ist also gstorben, aber das man in ertrenett hat ist von seins schwerens willen gschehen, zu bern im schwenzerland, im 1534 jar.

Bald darnach hat man ain Morder ergryffen, derselbig hett 4 mentschen ermirdt, namlich also: es ligt in
der aignaschaft ain warm badt in wallis, da miessen
die leytt yber hoch berg stehgen, so ist nun der merder
zu oberst vss dem berg gestanden, wan nun ain mentsch
sich hat mied gestigen oder gangen, hat er mit großen
stainen vom berg herab geworfsen, und hat im also
kains me kinden entrinen; er hat ain alten man auch
also mit stainen zu todt geworfsen, der ist allerding vss
den berg hinauss kumen, aber er hat in zutod geworfsen.
Also hat er 4 mentschen ermirdt, aber gar wenig gelt
beh inen sunden die anzal hann ich vergessen. Wie man
in nun sir den richter stul hat gesiert nach gmainen
brauch, und im der schulthans hat das vrtahl geselt!

das man im sell die glieder abstossen und in richten als ain mörder, da hat er seine band hend gegen gott auffgehebt, und sich jemmerlich ybel gehebt, und herzlich zu gott geschryen vm verzeyhung, er well gern sterben hab den todt wol verschult, das im nun gott an der seel gnedig sey, also band in der hencker vff ain brytt, und schlaufft man in dahin wie ain block unbarmhertig als so er kain mentsch wer, vnd gieng das roß vff das allerfestest als es gann kund, das wer im gesolgen wolt der must daher traben wie ain pferd. Wie man nun also schnell mit im dahin fur, da rumplet das brytt vff dem pflaster, und zerstieß im den kopf ybel, dan man hett in also vff das bryt gebunden und nichts vndern kopf gelegt; wie er nun so seintlich schry vnd sich so ybel gehub, da erbarmet sich ainer sein, vnd legt jm ain hut ondern kopf, da schry er nyma ond kunds darnach faren wol legden. Wie man in nun hinauß schlenfft an das ort da man jn richten wolt, da lagen sunst fil merder auch vff den redern, welche zum tanl schier erfaulet waren, die sach er hmer zu an und thett darnach groß seinffzen, schlug die hend zusamen und fach auff gen himel. Wie in nun der hencker gebunden het, da wolt im der hencker ain hut vff das angsicht legen, aber der merder wolts nitt haben. Da nam der hencker das rad in die hend, und fing im an die glider abzustaussen, aber der merder thet nie kain schray, glench= sam der hencker noch nie zu im kumen wer, vnd bedtet jmer stracks fir, den glauben dem prediger nach, gott geb der hencker stieß jn jn, oder nitt, das sich alle mentschen darab verwundert, hederman sagt das sy sollichs nie von kaim gesehen oder gehört haben, und ich desselben gleychen nie kain also gesehen oder von aim gehert haun,

vnd hann doch fil leytt sehen richten, dan er hat in also geradbrechet, das er nie kain schrah thon hat biß er gstorben ist, vnd hat danocht der hencker das rad mit aim scharpsen ensen beschlagen, das er im die schenckel vnder halb dem knie schier abgehohen hat mit der scherpse des rads, welches ich von kainem hencker nie gesehen hab, das der merder billich solt geschryen hann, aber er siert sein gebedt so hertslich zu gott, das er der steß des hencker kain acht nam, ist auch also manlich gstorben, vnd ist sollichs geschehen zu bern im 1534 jar vnd hab ich selbs mitt meinen augen gesehen, vnd auch von in selbs gehert alles, was ich von den zwahen ybeltedter hab geschryben.